

Heidi Lexe (Hg.)

**Sicherlich
gibt es mich!**

Ein Streifzug durch Mira Lobes
Kinderbücher

fokus



**Studien- und
Beratungsstelle für
Kinder- und
Jugendliteratur**

Heidi Lexe

Dr. phil.; wohnhaft in Wien;
Leiterin der STUBE, Lehr-
beauftragte am Institut für
Germanistik der Universität
Wien

Heinz Janisch

wohnhaft in Wien; Journalist
und freier Autor, Mitarbeiter
von Ö1

Ernst Seibert

PD Dr. phil.; wohnhaft in Wien;
Univ.-Doz. am Institut für Ger-
manistik der Universität Wien

Nina Wildeis

wohnhaft in Karlstetten;
Klinische Psychologin und
Gesundheitspsychologin

Angelika Kaufmann

wohnhaft in Wien;
freie Illustratorin

Nicole Kalteis

Dr.; wohnhaft in Wien;
Direktorin an der Bildungs-
anstalt für Elementarpäda-
gogik Patrizigasse in Wien

Georg Huemer

Dr.; wohnhaft in Wien;
Germanist; derzeit tätig am
Institut für Ausbildung und
praktische Studien an der PH
Burgenland

Impressum

© STUBE 2019

Überarbeitete Neuauflage der Version von 2016.
Fernkurs Kinder- und Jugendliteratur
Hg. von Heidi Lexe und Kathrin Wexberg

Grafik: heider & klausner
Vervielfältigung: DRUCKWERKSTATT, 1220 Wien

STUBE – Studien- und Beratungsstelle
für Kinder- und Jugendliteratur
A-1010 Wien, Stephansplatz 3/II/11
www.stube.at

Gefördert aus den Mitteln der Abteilung Literatur
und Verlagswesen in der Kunstsektion des
Bundeskanzleramtes

BUNDESKANZLERAMT ■ ÖSTERREICH

KUNST

Inhalt

- 02 Heidi Lexe
Einleitung
- 04 „Der Duft von Orangen“
Mira Lobe im Gespräch mit
Heinz Janisch
- 06 Ernst Seibert
**Mira Lobe – Entwurf einer
Monographie**
- 24 Zeittafel zu Mira Lobe
- 28 Nicole Kalteis
Und sie bewegen sich doch
Das Phänomen der Bewegung
in den Bilderbüchern von Mira
Lobe
- 36 Nina Wildeis
**„Ach, ich bin, ich weiß nicht
wer ...“**
Ich-Konzepte in Büchern von
Mira Lobe
- 42 Angelika Kaufmann
Texteinkreisungen
- 46 Georg Huemer
Zum Nachlass Mira Lobes

Einleitung

von Heidi Lexe

Auf der Suche nach seinem Ball kriecht Ingo in die Hecke im Park. Hinter der Hecke liegt eine graue Mauer und hinter dieser Mauer liegt eine Fabrik. Üblicherweise. An diesem Tag liegt hinter der Hecke eine Wiese und in dieser Wiese findet Ingo ein Ei:

Mein Ball! dachte Ingo. Aber dann gleich: Nein, doch nicht mein Ball. Es ist anders rund und anders bunt und sieht mehr wie ein Ei aus. Er lief hin und hob es auf. Groß und schwer und warm von der Sonne lag es in der Hand. Die Schale hatte schöne Farben – viel schöner als der Ball. „Hallo, Ei!“ sagte Ingo. „Ich nehme Dich mit. Du gehörst mir.“¹

Das Ei, das Ingo gefunden hat, birgt ein Geheimnis. Es liegt an einem Ort, der eigentlich gar nicht existiert und beherbergt ein Tier, das längst ausgestorben ist: einen Drachen. Aus dem niedlichen, glitschigen Wurm, dem Ingo den Namen Drago gibt, und den er liebevoll mit Salatblättern füttert, wird bald ein nicht minder liebenswertes, doch die Grenzen einer Stadt-wohnung in jeder Hinsicht sprengendes Schuppenwesen mit Flügeln. Die Verantwortung, die Ingo für das Tier übernommen hat, mündet in dessen Entschluss, Drago zurück auf die eigentlich gar nicht existierende Wiese zu bringen und ihn fliegen zu lassen.

Ingo zitterte ein bißchen, und die Mutter schlug den Mantel um ihn. „Ist es schlimm für dich?“ fragte sie. „Bist du sehr traurig?“ Er wußte keine Antwort und sagte: „Der Spargel und die Radieschen und das Einkaufsnetz – das liegt alles im Schrebergarten.“ „Macht nichts. Willst Du mir keine Antwort geben?“ „Ich weiß nicht“, sagte er. Für m i c h bin ich traurig. Aber für Drago bin ich froh. Kann man beides auf einmal sein?“²



Ingo und Drago. Eine Freundschaft mit gewissen Hindernissen. Ill. v. Susi Weigel.

Es war Mira Lobes langjähriger Verlagslektor bei Junfermann, Wolf Harranth, der diese Schlusspassage bei einer Abschiedsfeier für die nach langer schwerer Krankheit im Jahr 1995 verstorbene Mira Lobe vorgelesen hat. Ihr erstes Buch „Insu Pu“ erschien 1948 in hebräischer und 1951 in deutscher Sprache und markiert damit den Beginn der modernen österreichischen Kinderliteratur, den Aufbruch in eine Zeit danach, die Überwindung der sogenannten Stunde Null. Darüber hinaus liegt in Mira Lobes Werk ein verbindendes Moment für all jene, die sich heute in Österreich mit Kinderliteratur beschäftigen: Die Älteren unter ihnen haben Mira Lobe gekannt, viele von ihnen (wie zum Beispiel die Mitglieder der Gruppe) haben Mira Lobe begleitet; die Jüngeren unter ihnen sind längst mit Mira Lobes Büchern aufgewachsen.

Und wer im Kindesalter lernt, dass aus einem verhutzelten Wurm ein ganz ordentlicher Drache werden kann, ist auch für einen kinderliteraturwissenschaftlichen Betrieb gerüstet ...

Doch nicht nur aus solch persönlichen Gründen ist „Ingo und Drago“ ein besonderes Buch im Œuvre der großen Mira Lobe. Vielmehr spiegelt sich darin das Wesen von Kindheit auf unterschiedliche Art und Weise. Einerseits in der Entwicklungsgeschichte von Ingo: Ohne Rücksicht auf die Spötereien der anderen Kinder zu nehmen, sorgt Ingo für sein Ei. Er hält es mit einer Pudelmütze warm und führt es im Puppenwagen spazieren, bis tatsächlich eines Nachts der kleine Wurm schlüpft. Ingo zieht das noch

Fußnoten:

1 Mira Lobe: Ingo und Drago. Junfermann 1975. S. 7 f.

2 Ebda., S. 110.

3 Gundel Mattenklott: Zauberkreide. Kinderliteratur seit 1945. Stuttgart 1988 (Fischer TB 12053). S. 45 f.

unbestimmte Wesen auf und räumt hinter ihm her. Die fürsorgliche und nicht immer friktionsfreie Begleitung des sich rasch entwickelnden Drago ermöglicht die Sicht auf familiäre Beziehungsmuster aus neuer Perspektive: Ingo und mit ihm die Leser_innen sind es, die in der Rolle der Verantwortlichkeit miterleben müssen, wie „ihr Kind“ über die Stränge schlägt, wie „ihrem Kind“ der familiäre Raum zu eng wird, wie notwendig ein Ablösungsprozess ist – und wie schwer er fällt.

Über diese Beispielgeschichte einer (Drachen)Kindheit hinaus, die von Leser_innen auf die Folie einzelner, individueller Erfahrungen gelegt werden kann, spricht Mira Lobe mit „Ingo und Drago“ das Wesen der Kindheit an sich an – und damit die metaphorische Bedeutung einer Lebensphase der Besonderheiten. In ihrer Darstellung der Kinderliteratur nach 1945 schreibt Gundel Mattenklott darüber:

Wieviel auch immer in dieser Zeitspanne sich verändert hat in der Vorstellung von Kindheit: Das Bild eines unzerstörbaren Geheimnisses bleibt bestehen. Roman und Film insistieren darauf, daß selbst unter extremen Lebensbedingungen, in denen alles fehlt, womit unsere bürgerlich geprägte Phantasie die Kinderwelt auszustatten pflegt, im winzigen Versteck ein geheimer Zauber verborgen ist, der um die Kindheit einen unsichtbaren magischen Kreis schreibt, sie konstituiert als von allen anderen Lebensphasen unterschiedene.³

Die Wiese, die plötzlich hinter der Hecke liegt, eröffnet genau diesen von Gundel Mattenklott angesprochenen Raum des kindlichen Geheimnisses. Sei es nun ein Zauberzimmer oder eine Omama im Apfelbaum – stets eröffnet Mira Lobe mit ihren spezifischen phantastischen Konstruktionen solche geheimen Orte, die nur Kindern vorbehalten bleiben. Wichtig dabei erscheint, dass diese geheimen Orte die Welt der Kinder und die Welt der Erwachsenen nie voneinander separieren, sondern der Rückzug stets auch einen Neubeginn im Miteinander birgt.

Dort, wo die Erwachsenen den Kindern ein Stück Realität vorenthalten wollen, und daraus ihrerseits ein Geheimnis machen, wie im leider seit langem vergriffenen Bilderbuch „Willi Millimandl und der Riese Bumbum“, sind es die Kinder, die sich nicht ausgrenzen lassen und letztlich durch ihre im besten Sinne des Wortes naive Weltsicht zur Befreiung beitragen.

Im Folgenden soll auf einige Aspekte der besonderen Sicht Mira Lobes auf Kindheit eingegangen werden – aus literaturwissenschaftlicher und psychologischer Sicht ebenso wie aus persönlicher. In ihren Beiträgen nehmen Ernst Seibert, Nicole Kalteis und Nina Wildeis auf zentrale Werke Bezug – Überschneidungen wurden dabei ganz bewusst zugelassen, um die Vielfalt an Möglichkeiten zu zeigen, sich Kinderliteratur in einer theoretischen Auseinandersetzung zu nähern. Den Beginn macht ein Beitrag von Heinz Janisch, als Autor selbst stark geprägt von Mira Lobes Freundschaft und Mira Lobes Werk (seine 2009 geborene Tochter Lilli Mira hat Heinz Janisch nach der großen Autorin benannt); den Kreis der Künstler_innen-Generation schließen wird die Illustratorin Angelika Kaufmann, die Mira Lobes Spätwerk illustratorisch begleitet hat, und die für die STUBE bereit war, sich auf ungewohntes Terrain zu begeben: das Schreiben.

Den Abschluss macht schließlich ein Beitrag von Georg Huemer, der Mira Lobes Nachlass bearbeitet hat. Die Ergebnisse sind in seiner Dissertation nachzulesen, die unter dem Titel „Mira Lobe. Doyenne der österreichischen Kinder- und Jugendliteratur in Österreich“ 2015 auch als Band 16 der Reihe „Kinder- und Jugendliteraturforschung in Österreich“ erschienen ist.



Willi Millimandl auf dem Weg, ein Geheimnis zu entdecken. Ill. von Susi Weigel zu „Willi Millimandl und der Riese Bumbum“, erschienen 1973